
Art.
294



<36613893780011

Das

Holbeinsche Aussatzbild.

Mittheilungen

von

Rud. Virchow

und von

Prof. v. Hessling
in München.



Separatabdruck aus Virchow's Archiv für pathologische Anatomie und Physiologie und für klinische Medicin. Dreiundzwanzigster Band.

Berlin, 1861.
Gedruckt bei Georg Reimer.

Die ersten Mittheilungen über das Holbein'sche Aussatzbild, welche ich vor einem halben Jahre machte (Archiv XXII. S. 190), haben das Glück gehabt, neue Thätigkeiten anzuregen, welche für die weitere Kenntniss dieses merkwürdigen Kunstwerkes von der grössten Bedeutung sind.

Zunächst hat Hr. Hofphotograph Albert in München, so bekannt durch die grossen Photographien nach Kaulbach's Göthe-Blättern und durch die Herausgabe eines photographischen Atlas der normalen Histologie, sich die Aufgabe gestellt, auch dieses Bild in einer grossen Photographie dem Publikum zugänglich zu machen. Dieselbe ist eben erschienen und durch die Kunsthandlung von Piloty und Löhle in München zu beziehen. Es ist eine überaus gelungene, durch und durch plastische Wiedergabe des schönen Gemäldes, und da es neben dem hohen künstlerischen Werthe zugleich eine so ganz eigene, medicinisch-historische Bedeutung besitzt, so dürfte das treffliche Blatt unter den Aerzten wohl auf eine grosse Verbreitung zu rechnen haben.

Nächstdem ist es der anhaltenden, nicht genug zu rühmenden Thätigkeit des Hrn. Prof. v. Hessling in München gelungen, die Entstehungsgeschichte des Bildes selbst genauer zu ermitteln. Ich werde seine Angaben darüber unmittelbar nachher folgen lassen. Es geht daraus hervor, dass das Bild, wie ich vermuthete, in Augsburg gemalt ist, aber nicht, wie die gewöhnliche Angabe lautete, von Hans Holbein dem Aelteren, sondern von seinem Sohn, dem Jüngeren genannt, und zwar genau im Jahre 1516. Für die Geschichte der Medicin wäre es an sich gleichgültig, ob die Darstellung genau diesem Jahre entspricht oder etwa 15—20 Jahre älter wäre, aber bei der besonderen Bedeutung gerade jener Zeitperiode ist diese Differenz keineswegs gering. Denn, wie ich schon früher hervorhob (Archiv XXII. S. 191), es handelt sich hier um eine Zeit, wo man Syphilis und Aussatz genau unterschied, wo man aber ausserdem die Syphilis für eine neue, eben erst entstandene Krankheit hielt. 1516 war die Unterscheidung gewiss noch schärfer, als etwa 1496, und niemand wird Hans Holbein die historische und mo-

ralische Verirrung zuschreiben, dass er den Auftrag der ehrwürdigen Priorin von St. Katharina, ihr ein Altarbild zu malen, in der Weise ausführte, dass er die h. Elisabeth inmitten von Syphilitischen darstellte, deren Krankheit (wenigstens nach damals allgemeiner Ansicht) zu ihrer Zeit noch gar nicht existirte, zu seiner Zeit aber allgemein auf unreine Ansteckung bezogen wurde. Erwägt man andererseits, dass die Beziehungen der heil. Elisabeth zu Aussätzigen in der That sehr ausgedehnt waren (Archiv XVIII. S. 311) und in der Tradition sich mehr und mehr vergrösserten, so kann es wohl nicht mehr zweifelhaft bleiben, dass die Gruppe von Aussätzigen zu den Füssen der Heiligen eine Naturstudie aus einem der drei Siechkobel zu Augsburg ist und dass uns hier, noch dazu von einem der grössten Meister der Kunst, eine getreue Ikonographie der Lepra des spätesten Mittelalters erhalten ist. In diesem Punkte erreicht freilich die Albert'sche Photographie bei weitem nicht die Vorzüge des Originals, wo die Feinheit der Coloratur der Sorgfalt der Zeichnung nachhilft. Virchow.

(Aus einem Briefe des Hrn. v. Hessling.)

Wie ich Ihnen bereits in Speyer sagte, behauptete Waagen, dass die Elisabeth von Holbein dem Jüngern und nicht dem Aeltern herrühre, was Mannlich (Beschr. d. k. bayr. Gemäldegallerie in Schleissheim B. III. S. 24) und Dillis (Verzeichn. d. Gemälde in der königl. Pinakothek S. 18) angeben. Die betreffende Notiz von Waagen las ich in diesem Sommer in Bade Steben in seinen „Kunstwerke und Künstler in Deutschland. B. II. Lpz. 1845. S. 289." Dort heisst es gelegentlich der Schilderung der Kunstschätze in Basel von einem dortigen Cartone Holbein's d. J., gleichfalls die h. Elisabeth darstellend, also: „Letztere hat in Motiv und Gefühlsweise viel Verwandtschaft zu der h. Elisabeth in der Pinakothek zu München und gewährte mir eine neue Bestätigung der Ueberzeugung, dass dieses Bild, so wie dessen Gegenstück, die heilige Barbara, Arbeiten aus der frühern Zeit des Hans Holbein sind und dort irrig dessen Vater beigemessen werden."

Das war damals meine ganze Weisheit, die ich Ihnen mittheilte. Ich suchte nun in allen Bibliotheken und Archiven herum, ging ans Directorium der Pinakothek, aber alle Mühe war fruchtlos: das Einzige, was ich erfuhr, war, dass das Bild aus Augsburg stamme; ich durchmusterte nun Stethen, alle Kunstgeschichten etc. etc., aber nirgend ein einziger Anhaltspunkt: endlich wendete ich mich an den Conservator der Augsburger Gallerie, welchen Waagen ebenfalls sehr lobt und welchen man mir hier als einen vorzüglichen Kenner alter Bilder schilderte, an Hrn. Eigner. Dieser schreibt mir nun Folgendes:

„Die h. Elisabeth und Barbara bildeten die Seitenbilder zu einem Mittelbilde, den h. Sebastian vorstellend, wie er von Kriegsknechten mit Pfeilen beschossen wird. Das letztere Bild befindet sich in hiesiger Gallerie. Das gesammte Altarwerk mit Mittelbild und den beiden Seitenflügeln befand sich bis zur Aufhebung des hiesigen Frauenklosters von St. Katharina in dem Frauenchore des genannten Klosters, von wo das Mittelbild unter der damaligen Direction von Mannlich hier belassen, die beiden Seitenflügel aber nach Schleissheim und später in die Pinakothek spedirt wurden. Nach vorhandenen Klosterurkunden liess die Priorin von St. Katharina, Veronika Welser, diese Gemälde im Jahre 1516 in den besagten

neugebauten Frauenchor malen und beauftragte mit dieser Arbeit Hans Holbein, den Jüngern. Diese Nachrichten sind unzweifelhaft und mit Urkunden belegt, wozu ich mit vieler Mühe gelangt bin. Ueberdiess stimmen auch die mündlichen Ueberlieferungen von mehreren Exconventualinnen dieses Klosters, welche ich selbst von den letztern vernommen habe, genau zusammen."

Ganz dieselbe Notiz über Holbein finde ich eben in Waagen's neustem Werke: Handbuch der deutschen und niederländischen Malerschulen, Stuttgardt 1862. Abtheil. I. S. 260. Doch ist daselbst nicht erwähnt, dass die beiden Seitenflügel, welche die h. Barbara und Elisabeth darstellen, zu dem von ihm hochgestellten Bilde des h. Sebastian als zu Einem Altare gehören, und ausserdem wird als Jahreszahl des Ursprunges dieser Bilder 1515, statt 1516 angegeben. Waagen glaubt, dass diese beiden Altarflügel die letzten Bilder seien, welche Holbein in Augsburg vor seiner Uebersiedlung nach Basel gemalt hat.

v. Hessling.



















